

ist sein Leben ein Ringen mit Gott, von dessen Wirklichkeit er überwältigt ward, wie es nur wenigen geschehen.

1. Die Fragestellung.

Wer es wagt, sich Michelangelo zu nahen, vollends mit dem Anspruch, etwas Neues und Wesentliches über ihn aussagen zu wollen, muß sich klar sein über den Ansatzpunkt seiner Untersuchung.

Geschrieben worden ist unendlich viel über den größten Künstler der Renaissance. Es ist unnötig, auch nur die wirklich guten Bücher, die in Italien, Frankreich, England und namentlich in Deutschland verfaßt worden sind, aufzuzählen. Die Übersichten über das Geschriebene sind leicht zugänglich und ermöglichen es, sich auch über den neuesten Stand der Forschung zu unterrichten¹. Nur das ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, von welcher verschiedenen Seiten aus man versucht hat, den Künstler und die Persönlichkeit zu begreifen.

Alles, was über einen einzelnen Menschen oder eine einzelne Erscheinung der Renaissance gesagt worden ist, hebt sich irgendwie ab von dem großen Kulturgemälde, das Jakob Burckhardt vom Ganzen dieser Geistesbewegung

einstimmungen und Gegensatz im Verhältnis zu Michelangelo deutlich werden. Daß ich gerade hier verallgemeinern und zuspitzen muß, um das Entscheidende klar herauszubringen, ist mir bewußt.

1) Am leichtesten erreichbar sind folgende Literaturnachweise:

W. Timmling, Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft (Kleine Literaturführer Bd. 6), Leipzig (1923), S. 142 ff.; H. Mackowsky, Michelangelo⁴ (1925), 403 ff.; E. Panofsky, Die Michelangelo-Literatur seit 1914. Jahrbuch für Kunstgeschichte I (1921/22). Die wichtigsten Werke und Aufsätze über die Dichtungen stellt A. Farinelli, Michelangelo e Dante (Torino 1918) 8 ff. kritisch zusammen.